



## IASL *online* Diskussionsforum

Probleme der Geschichtsschreibung des Buchhandels

THOMAS KEIDERLING

### Wie viel Systemtheorie braucht die Buchwissenschaft?

#### Gliederung

1. Vorstufen der systemtheoretischen Betrachtung | 2. Zur Entwicklung der Systemtheorie des Buches | 3. Anwendungsprobleme der Systemtheorie | (a) Die Forderung nach einem zusätzlichen Erkenntnisgewinn | (b) Zu hohe Abstraktion eines Theorieangebotes kann kontraproduktiv sein | (c) Ungenügende Verzahnung mit dem Untersuchungsgegenstand oder: die systemtheoretische Schürze | 4. Plädoyer für weitere Anwendungen | 4.1 Ein Modell des Buchsystems | (a) Das Verhältnis des Buchsystems zu anderen Systemen bzw. zur Umwelt | (b) Die Balance fördernder und hemmender Faktoren | (c) Das Wechselverhältnis bereitstellender und rezeptiver Faktoren | 4.2 Ein Systemmodell des deutschen Buchhandels 1839-1934 | 5. Fazit

#### *Erstpublikation:*

Buch - Markt - Theorie. Kommunikations- und medienwissenschaftliche Perspektiven. Erdmann Weyrauch gewidmet. Hrsg. von Thomas Keiderling | Arnulf Kutsch | Rüdiger Steinmetz. Erlangen: filis. Verlag für Kulturwissenschaften 2007.

#### *Vorlage:*

PDF-Datei des Autors.

#### *Autor:*

Dr. Thomas Keiderling  
Universität Leipzig.  
Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft,  
Buchwissenschaft und Buchwirtschaft  
Burgstraße 21  
D - 04109 Leipzig  
*E-Mail:* <keid@uni-leipzig.de>

Der vorliegende Beitrag erschien 2007 im Sammelband „Buch – Markt – Theorie. Kommunikations- und medienwissenschaftliche Perspektiven“. Dieser Band präsentiert ausgewählte Forschungsergebnisse der Leipziger Buchwissenschaft. Gewidmet ist er Dr. Erdmann Weyrauch, der sich in den Jahren 2004 bis 2006, während der Vertretung der Professur für Buchwissenschaft an der Universität Leipzig, große Verdienste erworben hat.

Der Autor bedankt sich beim filis-Verlag, Erlangen für die freundlich erteilte Abdruck-Genehmigung..



---

*Thomas Keiderling*

### **Wie viel Systemtheorie braucht die Buchwissenschaft?**

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Buchwissenschaft in Deutschland zu einer Hochschuldisziplin entwickelt. Heute existieren vier Studiengänge für Buchwissenschaft an den Universitäten von Erlangen, Mainz, München und Münster sowie eine Professur für Buchwissenschaft an der Universität Leipzig, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ferner gibt es zwei Fachhochschulen in Leipzig und Stuttgart mit verschiedenen buchwissenschaftlichen Studiengängen. International gesehen befindet sich damit die deutsche Buchwissenschaft in einer Art Vorreiterrolle; von ihrer Tätigkeit sind Impulse auch für das Ausland zu erwarten.

Sieht man sich die Lehrpläne der genannten Einrichtungen an, wird die praxisbezogene und stark berufsorientierte Ausrichtung deutlich. Die Buchwissenschaft will auf Berufe „rund um das Buch“ vorbereiten. Es handelt sich vorrangig um Tätigkeiten im Verlag, Buchhandel sowie in der Buchherstellung. Großer Wert wird einerseits auf die Vermittlung ökonomischen und praxisbezogenen Wissens gelegt, andererseits spielt die buchhistorische Ausbildung eine gewichtige Rolle, um die langzeitliche Entwicklung des Mediums und den kulturellen, sozialen und ökonomischen Umgang mit ihm in verschiedenen Epochen aufzudecken. Beides,

die Buchökonomie und die Buchgeschichte, sind Grundpfeiler, auf denen das heutige Fach ruht. Anders hingegen ist es um die Buchtheorie bestellt, die zwar erklärtermaßen einen Schwerpunkt des Faches bildet, aber in Forschung und Lehre noch größtenteils Desiderat ist.

Die generelle Untertheoretisierung der Buchwissenschaft wurde wiederholt kritisch angesprochen.<sup>1</sup> Daran schloss sich die Forderung nach einer umfassenden Theorie des Buches an. Sie sollte ein Dach für die unterschiedlichen Ansätze bilden und somit eine integrative Funktion besitzen. Trotz einiger viel versprechender Vorschläge gibt es bis heute keine Theorie, die sämtliche Facetten des Buches integriert. Die Mehrdimensionalität des Forschungsgegenstandes Buch hat ganz im Gegenteil zu einen Methoden- und Theoriepluralismus geführt.<sup>2</sup> Andererseits besitzt kein Wissenschaftsfach nur *ein* theoretisches Gebäude und es fragt sich, warum man dies ausgerechnet von der Buchwissenschaft verlangen sollte.<sup>3</sup>

Aus dem Angebot relevanter Theorien und Modelle ragt die Systemtheorie sehr positiv heraus. Sie besitzt einen hohen Abstraktionsgrad und kann universell auf die Buchwissenschaft angewendet werden.<sup>4</sup> Ebenso eignet sie sich am ehesten, um komplizierte Sachverhalte rund um das Buch auf hohem Niveau zu erklären. In dem vorliegenden Aufsatz soll es darum gehen, die Entwicklung der Systemtheorie in der Buchwissenschaft an einigen wichtigen Stationen aufzuzeigen. Ausgewählte Arbeiten aus der früheren UdSSR und DDR sowie aus Polen und der Bundesrepublik geben Vorzüge, Defizite und Problemlagen eines Ansatzes an und arbeiten weitere Möglichkeiten der systemtheoretischen Beschäftigung beispielgebend heraus. Am Ende steht die Frage nach dem Nutzen, den die systemtheoretische Beschäftigung mit dem Buch generell erbringen kann.

---

<sup>1</sup> Vgl. Ulrich Saxer: Das Buch in der Medienkonkurrenz, in: Herbert G. Göpfert u.a. (Hg.): Lesen und Leben. Eine Publikation des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in Frankfurt am Main zum 150. Jahrestag der Gründung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler am 30. April 1825 in Leipzig, Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 1975, S. 206–245, hier S. 207. Vgl. Manfred Rühl: Buch – Bedürfnis – Publikum. Vorbemerkungen zu einer Theorie der Buchkommunikation, in: Bertelsmann-Briefe 99/1979, Gütersloh: Bertelsmann-AG, S. 45. Vgl. Ursula Rautenberg und Dirk Wetzel: Buch (Grundlagen der Medienkommunikation 11), Tübingen: Niemeyer 2001, S. 14.

<sup>2</sup> Vgl. Georg Jäger: Buchwissenschaftliche Studiengänge an der Universität München und die Buchforschung als Wissenschaft, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 4/1994, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, S. 269–282, hier S. 274.

<sup>3</sup> Vgl. Dietrich Kerlen: Druckmedien, in: Bodo Franzmann u.a. (Hg.): Handbuch Lesen, München: K. G. Saur 1999, S. 240–280, hier S. 246. Auch die anderen Medienfächer befinden sich derzeit in einer Profilierungs- und Institutionalisierungsphase und sind in divergierenden medientheoretischen Auseinandersetzungen befangen. Vgl. Rautenberg/Wetzel: Buch (wie Anm. 1), S. 15.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu u.a. Anne Carolin Gaiser: Das Potential und Design von Universaltheorien, Dissertation an der LMU München 2002. Darin wird das potentielle Muster einer offenen, universalen Systemtheorie in grundlagentheoretischer Absicht durchgespielt. Vgl. URL: <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/archive/00001790/> [15.1.2007]

## 1 Vorstufen der systemtheoretischen Betrachtung

Schon die Vorläufer der heutigen Buchwissenschaft – die Litterärsgeschichte, die Bibliografie, Bibliologie bzw. Bibliothekskunde des 18. und 19. Jahrhunderts – suchten nach einem theoretischen Zugang zum Wissensgebiet des Buches. Darauf verweist der polnische Buchwissenschaftler Krzysztof Migon in seinem erstmals 1976 erschienenen, 1984 deutlich überarbeiteten und 1990 in einer deutschen Übersetzung veröffentlichten Werk „Das Buch als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung“. Er unternimmt den umfassenden Versuch, die Wissenschaft vom Buch zu theoretisieren und die Fachgeschichte, d. h. die verzweigten vorakademischen und akademischen Wurzeln der Buchwissenschaft, zu ergründen.<sup>5</sup>

Migon benennt als Vorläufer der heutigen Buchwissenschaft namhafte Bibliographen des 18. und 19. Jahrhunderts, so Denis, Horne, Ebert, Lelewel, Namur, Mortet, Lameere und Sury, die einen systematischen Zugang wählten, um das Fach zu definieren (vgl. nachfolgende Tabelle). Nach dem Vorbild der Indices systematischer enzyklopädischer Nachschlagewerke gliederten sie das Forschungsfeld in einzelne Teilbereiche, wie Buchschöpfung, Schreibkunst, Diplomatik, Bibliothekswesen, Buchhandelswesen, Buchhandelsgeschichte, Buchherstellung und Buchkunst, und bestimmten zugleich die relevanten Fragestellungen und Methodiken.<sup>6</sup> Zumeist wurden diese frühen Entwürfe innerhalb der Bibliotheks- und Geschichtswissenschaft entwickelt, so dass das historische Moment Gewicht erhielt. Wenn es auch in dieser Phase noch nicht darum ging, Zusammenhänge bzw. Wechselwirkungen von

---

<sup>5</sup> Vgl. Krzysztof Migon: Das Buch als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Buchwissenschaft und ihre Problematik (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 32), Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1990. Die Titel der polnischen Originalausgaben hießen in deutscher Übersetzung: „Die Wissenschaft vom Buch unter anderen Sozialwissenschaften“ (1976) und „Die Wissenschaft vom Buch. Abriss der Problematik“ (1984). Ein Mangel dieser hoch interessanten und inspirativen Studie besteht darin, dass Migon zentrale Begrifflichkeiten nicht scharf genug voneinander abgrenzt. So schreibt er in der Einleitung: „Die Verwendung dreier verschiedener Termini zur Bezeichnung der hier vorgestellten Wissenschaft: Buchwissenschaft, Buchkunde und Bibliologie ist nicht zufällig. Denn die Termini betrachte ich als gleichbedeutend und werde sie abwechselnd gebrauchen.“ (S. 4) Zu diesen drei Begriffen gesellen sich weitere: Bibliografie und Bibliothekswissenschaft. Diese Gleichsetzung wird jedoch dem langen und komplizierten Prozess der Herausbildung und Akademisierung der Buchwissenschaft nicht gerecht. Den Begriff Buchwissenschaft wendet Migon schon auf das 18. Jahrhundert an, wo er doch erst in den 1960er Jahren auftauchte. Ferner bleibt bei dieser Begriffsdurchmischung unberücksichtigt, dass heute unter Buchwissenschaft mehr und anderes verstanden wird, als etwa unter den historischen Bezeichnungen Bibliothekswissenschaft, Buchkunde oder Bibliologie.

<sup>6</sup> Vgl. ebd., S. 21–41.

Teilbereichen zu erklären, um daraus eine umfassende Theorie abzuleiten, war doch ein erster Schritt hin zu einer systemtheoretischen Beschäftigung mit dem Buch getan.

### Frühe systematische Entwürfe der „Buchwissenschaft“ 1777–1900 (Auswahl)

Wissenschaftler (Lebensdaten), Nationalität, Beruf	Bezeichnung der „Buchwissenschaft“ (Jahr/Veröffentlichung)	Teilgebiete bzw. Felder der „Buchwissenschaft“
Michael Denis (1729–1800), deutsch, Bibliothekar, Schriftsteller und Buchgelehrter	Bibliografie (1775, 1777)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wissen über Handschriften und Drucke (Entstehungsgeschichte, Absicht der Publikation, Struktur des Textes, Publikumsreaktionen)</li> <li>▪ Druckwesen (Papier, Format, Druck, Einband)</li> <li>▪ Bibliothekswesen, Anfertigen von Katalogen, Bibliografien etc.</li> </ul>
Thomas Hartwell Horne (1780–1862), englisch, Theologe und Bibliothekar	Bibliografie (1814)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bibliotheksgeschichte</li> <li>▪ Schriftgeschichte</li> <li>▪ Buchgeschichte (Druckgeschichte)</li> <li>▪ Buchgattungen und Buchformen</li> <li>▪ Wissenschaft von den literaturhistorischen Publikationen</li> <li>▪ Wissenschaft von den bibliographischen Verzeichnissen</li> </ul>
Friedrich Adolf Ebert (1791–1834), deutsch, Bibliograph	Bibliografie (1821/1830)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Beschreibung von Büchern (Material, Schrift, Druck, Ausstattung)</li> <li>▪ Techniken des Verzierens</li> <li>▪ Drucktechniken</li> <li>▪ Buchhandels- und Bibliothekswesen</li> </ul>
Joachim Lelewel (1786–1861), polnisch, Historiker	Bibliografie (1826)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Buchgeschichte, Bibliotheksgeschichte</li> <li>▪ Glossologie und Graphik (Schrift- und Handschriftenkunde)</li> <li>▪ Geschichte der Typografie und Druckkunst</li> <li>▪ Geschichte des Buchbindehandwerks</li> <li>▪ Bibliopolie bzw. Buchhandel und Bibliothekswesen</li> <li>▪ Bibliopoieia oder Buchherstellung, Buchschöpfung</li> </ul>
Jean Pie Namur (1804–1867), französisch, Bibliothekar	Bibliografie (1834)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Diplomatik, Geschichte der Schreibkunst</li> <li>▪ Geschichte des Druckwesens und Buchhandels</li> <li>▪ Kenntnis der Bücher</li> <li>▪ Bibliotheken</li> <li>▪ Literatur verschiedener Länder</li> <li>▪ Varia</li> </ul>
Charles Mortet (1852–1927) französisch, Bibliothekar	Bibliografie (1897)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wissenschaft von den bibliographischen Verzeichnissen</li> <li>▪ Geschichte des Buches (Bibliologie)</li> <li>▪ Regelwerk zur Zusammenstellung von Katalogen und Verwaltung öffentlicher Bibliotheken</li> </ul>
Eugène Lameere und Charles Sury, französisch, Bibliothekare	Schule des Buches (1897)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verlag</li> <li>▪ Buchhandlung</li> <li>▪ Bibliologie (Geschichte des Buches, Bibliografie, Bibliothekonomie)</li> </ul>

Quellen: Michael Denis: Einleitung in die Bücherkunde, 1. Theil, 2. Aufl., Wien: Trattner 1795, Ders.: Grundriß der Bibliografie oder Bücherkunde, Wien: Trattner 1777; Thomas Hartwell Horne: Introduction to the Study of Bibliography, London: Cadell and Davies 1814; Friedrich Adolf Ebert: Allgemeines bibliographisches Lexikon, 2 Bde., Leipzig: F. A. Brockhaus, 1821–1830; Joachim Lelewel: Bibliograficznych ksiąg dwie (Der bibliographischen Bücher zwei), Wilno: Zawadzkie 1823–1826; Jean Pie Namur: Manuel du bibliothécaire: Accompagné de notes critiques, historiques et littéraires, Brüssel: J. B. Tircher 1834; Charles Mortet: Leçon d'ouverture du cours de bibliographie et de service des bibliothèques faite à l'École des chartes, le 8 décembre 1897, Paris: A. Chevalier-Marescq 1898; Eugène Lameere und Charles Sury: Les Écoles du livre et la création d'une école du livre à Bruxelles, rapport présenté à la Conférence bibliographique internationale, 2e session, 2 au 4 août 1897, Bruxelles: Institut international de bibliographie 1897, S. 217–244; vgl. ferner Migon: Das Buch als Gegenstand (wie Anm. 5), S. 24–29.

Eine Intensivierung der Debatte um die Zusammensetzung des Faches erfolgte im 20. Jahrhundert. Vielzählig waren die Vorschläge zur Systematik der Buchforschung, die Vorläuferideen mit einbezogen, neue Modellierungen vornahmen und wiederum nicht konsensfähig waren, weil der Schwerpunkt mal auf dieses, mal auf jenes Teilgebiet gelegt und dabei anderes außer Acht gelassen wurde. Wenden wir uns beispielweise Russland resp. der Sowjetunion zu, so werden Einfallsreichtum und Originalität der Theoretiker deutlich.

Nikolai Lisowskij (1854–1920), ein Pionier der russischen Buchwissenschaft, schuf ein „System der Buchkunde“, das er in die Bereiche Buchproduktion, Buchverbreitung und Buchbeschreibung (Bibliografie) unterteilte. Aufgabe dieser Wissenschaft sollte die Erforschung der Buchentwicklung sowohl unter dem historischen und statistisch-bibliographischen als auch unter dem gesellschaftlichen Aspekt sein.<sup>7</sup> In den 1920er und 1930er Jahren modifizierten Alexander Lowjagin (1870–1925) und Michail Kufajew (1888–1948) dieses System. Nach ihrer Meinung mangelte es ihm sowohl an innerer Geschlossenheit als auch an äußerer Abgrenzung. Für Lowjagin war das Buch ein Mittel interpersoneller Kommunikation, seine Bibliologie Teil einer „großen Wissenschaft“ von der menschlichen Kommunikation im Rahmen der Soziologie oder, wie er es bezeichnete, der Kulturologie. Die Buchwissenschaft setzte sich demnach aus drei Hauptbestandteilen zusammen: der Genetik, der Statik und der Dynamik. Die Genetik erforschte die Herkunft und Entwicklung des Buches, nämlich die Evolution der Buchgraphik, Paläografie, Neografie, Geschichte des Buchmaterials und -inhalts, Geschichte der Buchkommunikation; die Statik oder Morphologie betrachtete verschiedene Buchtypen, ihre Anzahl, sprachliche und nationale Verbreitung, sie beschrieb die Bücher (Bibliografie), ihre Form und Kunst; die Dynamik schließlich beschäftigte

---

<sup>7</sup> Vgl. ebd., S. 42.

sich mit dem „Buch in Aktion“, mit den psychologischen, soziologischen, ökonomischen und politischen Fragen.<sup>8</sup>

Auch Kufajew entschied sich für eine systematische Betrachtungsweise. Er unterschied die Buchkunde – als eine allgemeine Disziplin vom Buch – von der Bibliologie. Letztere bildete den theoretischen und methodologischen Teil der Buchkunde. Während die Buchkunde eine idiographische Wissenschaft sein sollte, die sich auf die Beschreibung einzelner Fakten beschränkte, war der nomothetischen Bibliosoziologie die Aufgabe zugewiesen, das Phänomen Buch und seine Gesetzmäßigkeiten zu erforschen.<sup>9</sup>

Weitere sowjetische Autoren machten sich in den 1920er und 1930er Jahren um die Fachdiskussion verdient. M. I. Schtschelkunow sprach sich für eine Vierteilung der Buchwissenschaft aus, die mit den vier „Lebensphasen des Buches“ in Zusammenhang stünden: erstens der Produktion, zweitens der Registrierung und Klassifikation, drittens des Vertrieb und viertens der Konsumtion.<sup>10</sup> Den genannten Entwürfen war gemeinsam, dass sie einen bedeutenden Teil des buchwissenschaftlichen Problemkreises in die Bibliothekswissenschaft oder Bibliografie einordneten. Im Zentrum standen die Beschreibung und Erschließung von Buchbeständen. Dieses Kerninteresse wurde um weitere soziale, ökonomische, historische und kulturelle Aspekte des Buches erweitert. Die frühen Konzepte können insofern als Vorstufen der späteren Systemtheorie bezeichnet werden, als sie von relativ autarken selbstreferentiellen Teilgebieten (Systemen) ausgingen, die in Abgrenzung und zugleich in Verbindung zu anderen Teilgebieten standen. Die „Wissenschaft vom Buch“ ergab sich jeweils aus der Summe mehrerer miteinander in Beziehung stehender Teilgebiete. Der bibliothekswissenschaftliche Ansatz sah sich bei der Fachkonstruktion einer umfassenden Buchwissenschaft dann Problemen gegenüber, wenn er auf einen umfassenden Anspruch verzichtete und aus seiner Sicht „unerwünschte“ bzw. „randständige“ Forschungsfelder ausschloss.<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 43–44. Vgl. ferner Alexander M. Lovjagin: *Osnovy Knigovedenija* (Grundlagen der Buchkunde), Leningrad: Nacatki znanij 1926.

<sup>9</sup> Vgl. Krzysztof Migon: Die Gestaltung der autonomen Buchwissenschaft in der Sowjetunion und in Polen, in: Peter Vodosek (Hg.): *Das Buch in Praxis und Wissenschaft. 40 Jahre Deutsches Bucharchiv München* (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 25), Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1989, S. 701–713, hier S. 702–703.

<sup>10</sup> Vgl. M. I. Schtschelkunow: *Istorija, tehnika, iskusstwo knigopetschatanija*, Moskau 1926, S. 461–469. Vgl. Migon: *Das Buch als Gegenstand* (wie Anm. 5), S. 45.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., S. 90–93.

## 2 Zur Entwicklung der Systemtheorie des Buches

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich an der Situation wenig, dass sich in erster Linie Bibliothekare und Bibliothekswissenschaftler um die Weiterentwicklung der Buchwissenschaft bemühten. In zahlreichen Nationalstaaten wurden eigene Ansätze und Spielarten entwickelt.<sup>12</sup> Wenden wir uns erneut dem osteuropäischen Raum einschließlich der damaligen DDR zu, dann wird deutlich, dass dort unter dem Vorzeichen der sozialistischen Staatsidee die Systemtheorie des Buches neu belebt und durch eine eigene Vorstellungswelt erweitert wurde. Dazu führte man den Begriff der klassenspezifischen Entstehung und Funktion des Buches in die Buchwissenschaft ein und begann, das Buch in erster Linie als Instrument der Ideologie zu verstehen.<sup>13</sup>

Wie auch in früheren Zeiten ging die sowjetische Buchwissenschaft der 1960er und 1970er Jahre davon aus, dass sich dieses Fach aus einer Gruppe von Einzeldisziplinen zusammensetzt, die aufgrund der Eingliederung in eine einheitliche Wissenschaft stark profitierten. Jede dieser Disziplinen für sich allein genommen könne nur ein Bruchstück des komplexen „Systems des Buches“ in der Gesellschaft repräsentieren. Anders formuliert, die moderne Buchwissenschaft verbinde sich mit den anderen Disziplinen und durchdringe sie in einer Weise, die eine exakte Abgrenzung der Teilbereiche und Teilsysteme oft unmöglich mache. Insofern ging man von offenen Systemen bzw. nicht vollständig voneinander differenzierten Systemen aus. Was über lange Jahre hindurch als Makel der Buchtheorie galt, wurde in den Augen der sowjetischen Forscher mit dem systemtheoretischen Konzept der „komplexen Wissenschaft“ vorgeblich überwunden.<sup>14</sup>

Auch in der DDR wurde die Buchwissenschaft in Anlehnung an sowjetische Vorbilder komplex aufgefasst. Sie integrierte, so Reimar Riese, die „Ergebnisse und Methoden benachbarter Wissenschaften wie Literaturwissenschaft, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte, Bibliothekswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Psychologie, Soziologie, Kommunikationswissenschaft, Informatik“.<sup>15</sup> Dieser weit gefasste Ansatz wurde zeitgleich von den Fachvertretern verschiedener nationaler

<sup>12</sup> Migon nennt Ansätze von Fachvertretern aus fünf Kontinenten. Vgl. ebd., S. 33–36.

<sup>13</sup> Vgl. Alfred Gerard Świerk: Zur sozialistischen Theorie und Praxis des Buchwesens in Osteuropa (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens, Bd. 6), Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag 1981, S. 1–3, 14–22, 47–67.

<sup>14</sup> Vgl. Migon: Das Buch als Gegenstand (wie Anm. 5), S. 47–49.

<sup>15</sup> Horst Kunze und Gotthard Rückl (Hg.): Lexikon des Bibliothekswesens, 2. Aufl., Leipzig: Bibliographisches Institut 1974, Sp. 358. Der darin enthaltene Artikel „Buchwissenschaft“ stammte von Reimar Riese.



Provenienz formuliert. Die praktische Einlösung der postulierten Interdisziplinarität bereitete allerdings – und das unabhängig vom politischen System – immer wieder Probleme. Es reifte der Gedanke, dass eine interdisziplinäre Buchwissenschaft ein unvollendetes Projekt, eine ständige Forderung bleiben müsse.

Der Versuch einiger sozialistischer Theoretiker, die Wissenschaft vom Buch von der Realität zu entfernen und nach den Wünschen der Staatsdoktrin umzuschreiben, scheiterte jedoch. Hierzu zählten auch Modelle mit systemtheoretischen Anleihen, die beweisen wollten, dass mit der „gemeinwohlorientierte[n] sozialistische[n] Planwirtschaft auch die alte Antinomie der beiden Systeme Kultur und Kommerz im Buchhandel überwunden werde und Verleger wie Buchhändler endlich die Bildungsfunktion des ‚guten Buches‘ [...] zur Wirkung bringen und so ihre eigentliche Berufung verwirklichen könnten“.<sup>16</sup> Im real existierenden Sozialismus sollte durch Regulierung und Planung der Warencharakter des Buches allmählich zurückgedrängt werden und somit dessen „herrschende und destruktive Rolle für die Literaturkommunikation“ verschwinden.<sup>17</sup> Der ideelle Gebrauchswert sollte den materiellen Tauschwert verdrängen. Dieses Postulat erklärte weniger die Rolle des Buches in der sozialistischen Gesellschaft, sondern half vielmehr, die Überwachung und Kontrolle desselben zu legitimieren. Eine darauf fußende Systemtheorie zerschellte an der Wirklichkeit, wissenschaftlich war sie nicht haltbar.<sup>18</sup>

Die *moderne Systemtheorie* wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem im angelsächsischen und deutschsprachigen Raum theoretisch und methodisch begründet.<sup>19</sup> Ursprünglich orientierte sich dieser Ansatz an der Kybernetik, der aus der Biologie stammenden Lehre der Steuerung von Systemen. Widmeten sich frühe systemtheoretische Modelle dem Verhältnis von Mensch und Maschine<sup>20</sup> oder rein technischen Apparaturen, wurden diese bald auch auf komplexe soziale Systeme<sup>21</sup>

---

<sup>16</sup> Reimar Riese: Zwischenspiele. Das Institut für Verlagswesen und Buchhandel in Leipzig und die Buchwissenschaft in der DDR, in: Thomas Keiderling/Erdmann Weyrauch (Hg.): Buch-Stätte. Geschichte und Perspektiven der Leipziger Buchwissenschaft, Erlangen files 2006, S. 43–77, hier S. 70.

<sup>17</sup> Jutta Duclaud: Die gesellschaftliche Funktion des Buches im Zusammenhang mit der historischen Entwicklung des Systems der Produktion und Verbreitung des Buches und ihre neue Qualität in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, zugl. Dissertation Martin-Luther-Universität Halle [Maschinenschrift], Halle 1979, S. 44.

<sup>18</sup> Vgl. Riese: Zwischenspiele (wie Anm. 16), S. 71–77.

<sup>19</sup> Vgl. Dirk Baecker (Hg.): Schlüsselwerke der Systemtheorie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 9–19.

<sup>20</sup> Vgl. Norbert Wiener: *Cybernetics or Control and Communication in the Animal and the Machine*, Paris: Hermann 1948.

<sup>21</sup> Vgl. Talcott Parsons: *The Social System*, Glencoe: Free Press 1951.

ausgeweitet. Theoretiker wie der Biologe Ludwig von Bertalanffy (1901–1972), der Soziologe Talcott Parsons (1902–1979), der Soziologe Niklas Luhmann (1927–1998) und viele andere mehr formten in unzähligen Publikationen den Ansatz aus und legten eine auf unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche anzuwendende Theorie vor. Die wissenschaftliche Diskussion um die Systemtheorie ist heute weit verzweigt und vorangeschritten, die Sekundärliteratur längst Legion.

Dem Münchner Buchwissenschaftler und Germanisten Georg Jäger kommt das Verdienst zu, als Erster die moderne Systemtheorie explizit auf die Buchwissenschaft angewandt zu haben. Anfang der 1990er Jahre entwickelte er, fußend auf den Überlegungen von Talcott Parsons und Niklas Luhmann, eine Systemtheorie des wissenschaftlichen Buchhandels und forderte von seinen Schülern und weiteren Fachvertretern deren Anwendung ein. Wodurch zeichnet sich sein Konzept aus?

In dem Aufsatz „Buchhandel und Wissenschaft. Zur Ausdifferenzierung des wissenschaftlichen Buchhandels“ (1990)<sup>22</sup> trug Jäger seine Ideen erstmals vor. Demnach handelte es sich bei der Herausbildung des wissenschaftlichen Buchhandels, den die Forschung bis dahin allein unter solchen Begriffen wie Professionalisierung und Spezialisierung betrachtet hatte, um einen „Ausdifferenzierungsprozeß, an dessen Ende ein eigenes Subsystem wB [wissenschaftlicher Buchhandel] im Rahmen des Gesamtbuchhandels“ entstand.<sup>23</sup> Die Ausdifferenzierung des Subsystems sei in Anlehnung an die Konzeption von Talcott Parsons das Resultat einer Interpenetration, d. h. einer komplexen Verschränkung der beiden Sozialsysteme Wissenschaft und Buchhandel.<sup>24</sup> „Über einen auf Input/Output-Beziehungen basierenden Leistungszusammenhang hinaus liegt ein ‚Konstitutionszusammenhang‘ vor, bei dem die beteiligten Systeme eigene Komplexität zum Aufbau des je anderen Systems bereitstellen. [...] Die wissenschaftlichen (Print)Medien sind ein Coprodukt von Wissenschaft und Buchhandel und werden infolgedessen von den unterschiedlichen Kommunikationsmedien beider Systeme, Wahrheit und Geld,<sup>25</sup> gemeinsam gesteuert. Die widersprüchliche Programmierung des wissenschaftlichen Buchhandels verleihe

---

<sup>22</sup> Vgl. Jäger, Georg: Buchhandel und Wissenschaft. Zur Ausdifferenzierung des wissenschaftlichen Buchhandels (LUMIS-Schriften aus dem Institut für Empirische Literatur- und Medienforschung der Universität-Gesamthochschule Siegen, 26), Siegen: Universität Siegen 1990.

<sup>23</sup> Ebd., S. 2.

<sup>24</sup> Umfassend zum Begriff Interpenetration siehe Niklas Luhmann: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1987, S. 286–345.

<sup>25</sup> Geld sei das für den Buchhandel konstitutive Kommunikationsmedium, wobei der Buchhandel als Bestandteil des Wirtschaftsystems betrachtet wird. Vgl. ebd., S. 2.

den Publikationen das „Janusgesicht eines wissenschaftlichen wie wirtschaftlichen Ereignisses“.<sup>26</sup> Unter der Perspektive symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien stelle sich das Subsystem wissenschaftlicher Buchhandel als eine Art Wechselbörse der Mediacodes Geld und Wahrheit sowie der Nebencodes Ansehen, Einfluss, Macht etc. dar. Diese Steuerung der Wissensproduktion durch Wissensakzeptierung werde desto stärker spürbar, je mehr es dem Buchhandel gelinge, neue Handlungsarenen in der Wirtschaft, Politik oder Verwaltung zu eröffnen oder zu erschließen.<sup>27</sup>

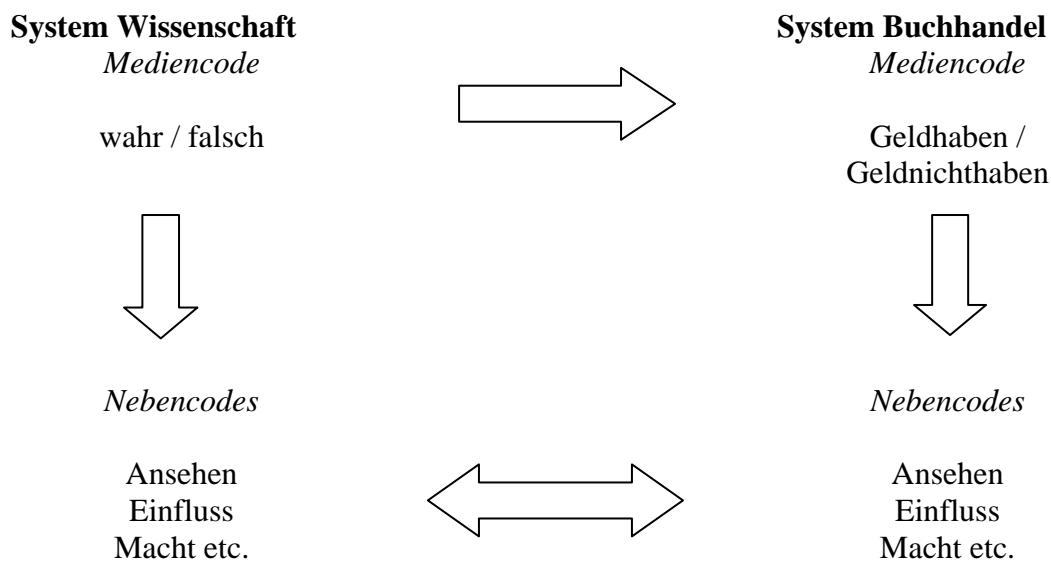


Abb.: Subsystem als „Wechselbörse“ von Medien, in: Georg Jäger: Buchhandel und Wissenschaft, 1990, S. 28.

Im Jahre 1994 überarbeitete Georg Jäger seine Konzeption in dem programmatischen Aufsatz „Keine Kulturtheorie ohne Geldtheorie. Grundlegung einer Theorie des Buchverlags“.<sup>28</sup> Ausgangspunkt war wiederum das komplizierte Verhältnis von Kultur und Wirtschaft am Beispiel des Tätigkeitsfeldes des Buchhandels. Jäger griff in Anlehnung an Talcott Parsons weitere Theoriebausteine auf und erklärte die Verbundenheit von Kultur – als einem System normativer Musterbildungen – mit dem Sozialsystem bzw. seinem Untersystem Wirtschaft. Die Kultur steht danach an

<sup>26</sup> Ebd., S. 7.

<sup>27</sup> Vgl. ebd., S. 7, 27–30.

<sup>28</sup> Vgl. Georg Jäger: Keine Kulturtheorie ohne Geldtheorie. Grundlegung einer Theorie des Buchverlags, in: Monika Estermann, Ernst Fischer und Ute Schneider (Hg.): Buchkulturen. Beiträge zur Geschichte der Literaturvermittlung. Festschrift für Reinhard Wittmann, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2005, S. 59–78 (= Wiederabdruck eines 1995 unter demselben Titel in den LUMIS-Schriften, Sonderreihe VII., erschienen Aufsatzes), S. 59.

oberster Stelle und steuert das Sozialsystem. Auf der Ebene des Sozialsystems werden wiederum die Belange der Kultur von einem kulturellen Treuhandsystem wahrgenommen. Der Output des kulturellen Treuhandsystems sind Problemlösungen, die von der Gesellschaft nachgefragt werden. Problemlösungen setzen sich nach Parsons aus Wertverbindungen und Wertmustern zusammen und bedienen sich verschiedener Medien. Während die Wertverbindungen/Wertmuster innerhalb des Sozialsystems einen Orientierungsrahmen bieten und das Handeln strukturieren, bilden frei zirkulierende und ineinander konvertierbare Medien die entscheidenden Mechanismen zur Integration, zum systemübergreifenden Austausch (Input/Output) sowie zur Interaktion.

Dass der hier gebrauchte Medienbegriff vom landläufigen stark differiert, wird an den Festlegungen Parsons deutlich, die Jäger teilweise übernimmt: Wirtschaft funktioniert nach der Wertverbindung des Nutzens, das Medium ist das Geld. Politik funktioniert nach der Wertverbindung der Effektivität, das Medium ist die Macht. Kultur funktioniert nach der Wertverbindung der Kontrolle, das Medium ist die Integrität. Jedes dieser symbolisch generalisierten Medien bringt ein Handlungssystem in „Übereinstimmung mit einer Gruppe von normativen Erwartungen – die letztlich im Wertsystem wurzeln“.<sup>29</sup>

Schließlich führte Jäger für seine Theorie des Buchverlags noch den Luhmannschen Begriff der Organisation ein: „Organisationssysteme sind soziale Systeme, die aus Entscheidungen bestehen und Entscheidungen wechselseitig miteinander verknüpfen.“<sup>30</sup> Eine Organisation ist in der Lage, eine Medienkonvertierung vorzunehmen und zwar als Medienverknüpfung in der Form einer Doppel- oder Mehrfachcodierung. „Der Input von Organisationen besteht aus Selektionen mindestens zweier Systeme, die durch die jeweiligen Medien übertragen werden. Den Output von Organisationen bilden Medienkonfigurationen, die durch Übercodierung bzw. Doppel- und Mehrfachcodierung entstehen.“<sup>31</sup> Zusätzlich zu dieser Codierungsfunktion übernimmt die Organisation eine Steuerfunktion der erzeugten Medienverbindungen und sie geht arbeitsteilig vor, wobei es zur Ausdifferenzierung von Rollen und Rollenmuster kommt.

---

<sup>29</sup> Talcott Parsons: Zur Theorie der sozialen Interaktionsmedien, hg. von Stefan Jensen, Opladen: Westdeutscher Verlag 1980 (Studienbücher zur Sozialwissenschaft 39), S. 186, 191. Zitiert in: ebd., S. 62.

<sup>30</sup> Niklas Luhmann: Organisation und Entscheidung, in: Ders.: Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation, Opladen: Westdeutscher Verlag 1981, S. 335–389, hier S. 339–340. Zitiert in: ebd., S. 66.

<sup>31</sup> Ebd., S. 67.

Angewendet auf den Buchverlag bedeutet dies, dass er eine Organisation darstellt, die mit ihrem Know-how und ihren Entscheidungsprozessen eine Medienkonvertierung in der Form einer Doppelcodierung des Buches vornimmt. Der Verlag schafft das gedruckte Buch, „das auf der einen Seite seinen kulturellen (oder im engeren Sinne literarischen, wissenschaftlichen etc.) Wert und auf der anderen Seite seinen wirtschaftlichen Wert hat. [...] Indem der Buchverlag wirtschaftliche auf kulturelle oder kulturelle auf wirtschaftliche Entscheidungen anwendet, organisiert und stabilisiert er einen wechselseitigen Transfer systemspezifischer Selektionen aus den Bereichen der Kultur und Wirtschaft. Als Organisation gehört der Buchverlag der Interpenetrationszone zwischen diesen beiden Subsystemen der Gesellschaft an.“<sup>32</sup>

Der systemtheoretisch orientierte Ansatz hat vor allem in München eine Anhängerschaft gefunden. Zu nennen sind die Publikationen von Gabriele Scheidt zum Kolportagebuchhandel (1994), Bernd R. Gruschka zum Verlag Kurt Desch (1995) und Frank Holl zur Produktion und Distribution wissenschaftlicher Literatur (1996)<sup>33</sup> – allesamt Schüler Georg Jägers<sup>34</sup>, die dessen theoretische Ideen in vielfältiger Weise weiterentwickelten. Hervorzuheben ist der sehr komplexe systemtheoretische Entwurf von Frank Holl zur Beschaffenheit und Ausdifferenzierung der Systeme wissenschaftlicher Buchhandel und Wissenschaft. Darüber hinaus gibt es kaum eine Beschäftigung mit der Systemtheorie in der Buchwissenschaft. Eine Ausnahme bildet Michael Gieseckes viel beachtete, aber auch kontrovers diskutierte Arbeit von 1991, in der er die Erfindung des Buchdrucks der frühen Neuzeit untersuchte.<sup>35</sup> Giesecke unterscheidet systemtheoretisch in vier verschiedene kulturgeschichtliche Medien- und Kommunikationsrevolutionen: die Entwicklung der menschlichen Sprache (Oralität), die Einführung in die Schrift (skriptographische Datenverarbeitung), die Durchsetzung des Buchdrucks (typographische Datenverarbeitung) und die aktuelle elektronische

---

<sup>32</sup> Ebd., S. 69.

<sup>33</sup> Vgl. Gabriele Scheidt: *Der Kolportagebuchhandel (1869–1905). Eine systemtheoretische Rekonstruktion*, Stuttgart: M & P Verlag für Wissenschaft und Forschung 1994. Vgl. Bernd R. Gruschka: *Der gelenkte Buchmarkt. Die amerikanische Kommunikationspolitik in Bayern und der Aufstieg des Verlages Kurt Desch 1945 bis 1950* (Sonderdruck, Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 44), Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 1995. Vgl. Frank Holl: *Produktion und Distribution wissenschaftlicher Literatur. Der Physiker Max Born und sein Verleger Ferdinand Springer 1913–1970* (Sonderdruck, Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 45), Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 1996.

<sup>34</sup> Bernd R. Gruschka wurde bei seiner Promotion von Reinhard Wittmann betreut, erhielt den Anstoß zur Systemtheorie aber wohl von Georg Jäger. Hinweis von Georg Jäger vom 3. Januar 2007.

<sup>35</sup> Vgl. Michael Giesecke: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1991.

Informationsverarbeitung, die erstmals die vollständige Technisierung von Kommunikation erlaube. Seine Studie erhält durch die Verknüpfung sprachwissenschaftlicher, kommunikations- und medientheoretischer Annahmen mit systemtheoretischen Theoriebausteinen eine „extreme begriffliche und methodisch-theoretische Komplexität“.<sup>36</sup> Bei einigen Buchhistorikern stieß seine Herangehensweise deshalb auf Kritik, weil die Verknüpfung von Empirie (Quellenarbeit, Beweisführung) und Theorie (Ableitung) Mängel aufweise und die modellhafte Übertragung heutiger Begrifflichkeiten aus der Datenverarbeitung und Informatik auf die Inkunabel- und Frühdruckzeit unweigerlich zu historischen Verkürzungen und Fehlinterpretationen führe.<sup>37</sup>

Vereinzelt gibt es weitere buchwissenschaftliche Arbeiten, die das Konzept der Systemtheorie am Rande erwähnen.<sup>38</sup> Es bleibt zu wünschen, dass es zu einer noch intensiveren Beschäftigung mit der Systemtheorie innerhalb unseres Faches kommt. Was gilt es hierbei zu beachten?

### **3 Anwendungsprobleme der Systemtheorie**

Der Einsatz der Systemtheorie in der Buchwissenschaft steht noch am Anfang. Schon jetzt stellt sich die Frage nach ihrer Nutzenanwendung in der Disziplin und ihrer praktischen Umsetzung. An dieser Stelle soll auf drei Problemfelder eingegangen werden.

---

<sup>36</sup> Susanne Wehde: *Typographische Kultur. Eine zeichentheoretische und kulturgeschichtliche Studie zur Typografie und ihrer Entwicklung*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2000, S. 25.

<sup>37</sup> Vgl. Jan-Dirk Müller: Überlegungen zu Michael Giesecke: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur* 18 (1993), S. 168–178. Vgl. Georg Jäger: *Die theoretische Überlegung in Gieseckes „Der Buchdruck in der frühen Neuzeit“*, *Kritische Überlegungen zum Verhältnis von Systemtheorie, Medientheorie und Technikologie*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur* 18 (1993), S. 179–196. Vgl. Rautenberg/Wetzel: *Buch* (wie Anm. 1), S. 17–18. Vgl. Wehde: *Typographische Kultur* (wie Anm. 36), S. 23–28.

<sup>38</sup> Beispielgebend zu nennen: Siegfried Lokatis: *Hanseatische Verlagsanstalt. Politisches Buchmarketing im „Dritten Reich“* (Sonderdruck, *Archiv für Geschichte des Buchwesens*, Bd. 38), Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 1992. Weitere Anregungen hierzu: Hans Altenhein: *Theorien des Buchhandels*, in *Buchhandelsgeschichte* 4/1997, Frankfurt am Main, S. B165–B172, hier besonders B171.

a) *Die Forderung nach einem zusätzlichen Erkenntnisgewinn*

Moderne Theoriebildung sollte weder als Modeerscheinung noch als Verzierung von Forschungsergebnissen verstanden werden, sondern beim Erklären und Verstehen komplizierter Sachverhalte helfen und zur Problemlösung beitragen.

Theorien sind allgemeingültige, widerspruchsfreie wissenschaftliche (Grund-)Aussagen, die die zentralen Ergebnisse einer wissenschaftlichen Untersuchung auf einer abstrakten, stark reduzierten Ebene zusammenführen, besser verständlich machen und in der Lage sind, neue Einsichten und Interpretationsmöglichkeiten zu ermöglichen. Karl Popper formulierte: Das „Ziel der theoretischen Wissenschaft [...] ist es, *erklärende Theorien* zu finden (möglichst *wahre* erklärende Theorien), das heißt, Theorien, die bestimmte strukturelle Eigenschaften der Welt beschreiben und uns erlauben, mit Hilfe von Randbedingungen die zu erklärenden Effekte zu deduzieren.“<sup>39</sup> In diesem Zusammenhang ist es wichtig, von der Modell- und Theoriebildung einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn zu verlangen, der nicht schon in zentralen Befunden und Aussagen der eigentlichen Untersuchung enthalten ist. Es sollte bei der Anwendung der Systemtheorie auf die Buchwissenschaft immer wieder die Frage gestellt und beantwortet werden, welchen Beitrag die Theorie zum Untersuchungsgegenstand leistet.

Konkret: Inwieweit ist es gewinnbringend, den Doppelcharakter des Buches, den Doppelcharakter der Verlagstätigkeit, das Verhältnis von der Trivial- zur „hohen“ Literatur, das Verhältnis von Wissenschaft und Buchhandel, die Geschichte eines Verlags, einer Autor-Verleger-Beziehung oder die Erfindung des Buchdrucks systemtheoretisch zu betrachten? Andersherum gefragt: Warum reichen der bisherige Wortschatz und die bisherigen Annahmen nicht aus, um diese Sachverhalte zu erfassen? Von den hier herangezogenen Fachleuten geht einzig Georg Jäger explizit auf den Sinn und Nutzen, auf den Erkenntnisgewinn, der Systemtheorie ein.<sup>40</sup> Mit seinem Modell des Buchverlags, das auf eine völlig neuartige Weise erklärt, auf welche Weise der Verlag eine Doppel- bzw. Mehrfachcodierung des Mediums Buch vornimmt, lässt sich der bislang unscharfe Begriff des Doppelcharakters des Buches und die darauf aufsetzenden Sonderpositionierungen von Verlag und Buchhandel viel besser erklären. Aber auch das von ihm entworfene und von Frank Holl verfeinerte

---

<sup>39</sup> Karl R. Popper: *Logik der Forschung*, Hg. von Herbert Keuth, 11. Auflage, Tübingen: Mohr Siebeck 2005, S. 38, Anm. 4 (1).

<sup>40</sup> Vgl. Jäger: *Buchhandel und Wissenschaft* (wie Anm. 22), S. 74–76.

System des wissenschaftlichen Buchhandels bietet prinzipiell die Möglichkeit, neue Erkenntnisse zu generieren. In anderen Ausarbeitungen findet diese Theorie-Reflexion nicht statt, was sich künftig ändern sollte.

*b) Zu hohe Abstraktion eines Theorieangebotes kann kontraproduktiv sein*

In systemtheoretischen Anwendungen auf die Buchwissenschaft wird wiederholt der Weg beschritten, die theoretischen Grundannahmen auf einer sehr abstrakten Ebene abzuhandeln. Bei einer solchen Herangehensweise wird allerdings der Rezipient nur selten „abgeholt“ und schon gar nicht derjenige, der sich nicht oder nur ungenügend mit der Systemtheorie beschäftigt hat. Hier stellt sich eine kontraproduktive Wirkung ein. Die Systemtheorie, die doch (hoffentlich) ausgewählt wurde, um einen Sachverhalt, einen Prozess verständlicher zu machen, erweist sich selbst als schwer verständlich. Das liegt nicht selten an der Art und Weise ihrer Vermittlung. Es werden aus der Forschungsliteratur formale Begriffe übernommen und eine Ausdrucksweise gewählt, die nicht nur beim Rezipienten höchste Konzentration verlangt, sondern auch zur Verwirrung führen kann. Wenn es möglich ist, theoretische Modelle verständlich wiederzugeben, dann sollte dies auch umgesetzt werden.

Ein negatives Beispiel stellt die Arbeit von Gabriele Scheidt zum Kolportagebuchhandel Deutschlands (1869–1905) dar, bei der überlange theoretische Darlegungen kombiniert mit einem hohen sprachlichen Abstraktionsgrad den ansonsten interessanten Sachverhalt überlagern.

*c) Ungenügende Verzahnung mit dem Untersuchungsgegenstand oder: die systemtheoretische Schürze*

Die vorliegenden buchwissenschaftlichen Arbeiten mit systemtheoretischem Ansatz gehen so vor, dass sie einer mehr oder weniger klassischen empirischen Untersuchung einen theoretischen Abschnitt vorspannen. Diese Vorgehensweise kann man als eine systemtheoretische Ummantelung eines Untersuchungsgegenstandes bezeichnen; es wird quasi eine systemtheoretische Schürze umgebunden.

Bei Frank Holl etwa ist dies der Fall: Im Zentrum seiner bemerkenswerten Dissertation steht eine singuläre Autor-Verleger-Beziehung – der Physiker Max Born und sein Verleger Ferdinand Springer im Zeitraum von 1913 bis 1970. Es handelt sich



um eine klassische mikrotheoretische Untersuchung, herausgemeißelt aus den Primärquellen. Ein systemtheoretischer Abschnitt von ca. 30 Seiten – die gesamte Arbeit umfasst 225 Seiten – befindet sich hinter dem Einführungskapitel. Die theoretische Grundlegung enthält eine makrotheoretische Erörterung zum wissenschaftlichen Buchhandel mit drei systematischen Schaubildern – sehr lehrreich geschrieben, aber mit einem völlig anderen Ansatz als die Kernstudie und mit ihr nur gering verschränkt. Die Frage lautet: Lässt sich auch eine Autor-Verleger-Beziehung systemtheoretisch erklären? Und wenn ja, wie und mit welchem Ergebnis könnte dies geschehen? Bekanntlich klammert die Systemtheorie Luhmanns, auf die sich Frank Holl bezieht, den Menschen als Untersuchungsgegenstand aus.<sup>41</sup> Dies zumindest hätte kritisch beleuchtet werden müssen. Ebenso hätte man bei der Analyse der Autor-Verleger-Beziehung immer wieder Bezüge zum eingangs entworfenen umfassenden System des wissenschaftlichen Buchhandels schaffen können. Es werden also auf der einen Seite ein großer Denkraum und andererseits eine detailgetreue Studie geliefert. Wie sich beides ineinander fügt und ergänzt, das muss sich jeder Leser selbst denken. Bei der Arbeit von Gabriele Scheidt zum Kolportagebuchhandel nimmt sich das Verhältnis von Systemtheorie und Kernstudie schon fast im Verhältnis von eins zu eins aus. Die Arbeit gliedert sich in drei Teile: „A Funktion. Forschungsüberblick und Problemkonstruktion“, „B Reflexion. Der Ort der Trivialliteratur im Literatursystem – eine systemtheoretische Modellbildung“ und „C Leistung. Die Rekonstruktion des Kolportagebuchhandels“. Die eigentliche Kernstudie findet sich im Kapitel C. Es handelt sich um eine profunde und aus den Quellen herausgearbeitete Abhandlung, deren Leistung unter anderem darin besteht, den Kolportagebuchhandel und den Kolportageroman nicht nur literaturwissenschaftlich, sondern auch wirtschaftsgeschichtlich und kommunikationswissenschaftlich zu erklären. Dabei nimmt die Autorin zuweilen Korrekturen an bisherigen Forschungsmeinungen vor, etwa, dass der Beginn der Industrialisierung im deutschen Buchhandel erst nach 1870 anzusetzen wäre.<sup>42</sup>

---

<sup>41</sup> Als Grund gibt Luhmann an, dass der Mensch aus mehreren Systemen bestehe – einem psychischen, chemischen und physischen System. Es sei dem Menschen allerdings nicht möglich, seine inneren chemischen Prozesse zu beobachten, was Voraussetzung für seine Systemhaftigkeit wäre. Vgl. Luhmann: Soziale Systeme (wie Anm. 24), S. 67–68, 354–355.

<sup>42</sup> Vgl. Scheidt: Kolportagebuchhandel (wie Anm. 33), S. 129–137. Nach Hubert Kiesewetter war die Industrielle Revolution ein regionales/regionalstaatliches Phänomen und setzte in Führungsregionen des Buchhandels, so in Sachsen, sehr frühzeitig ein, während andere Gebiete wie Ostpreußen oder Mecklenburg von dieser Entwicklung nicht betroffen waren. Vgl. Hubert Kiesewetter: Industrielle Revolution in Deutschland. Regionen als Wachstumsmotoren, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2004.

Augenfällig ist, dass Scheidt im Rahmen dieses zentralen Kapitels nur wenig auf die Systemtheorie eingeht, während in den Kapiteln „A“ und „B“ systemtheoretisch nach der Verortung der Trivalliteratur im Literatursystem und nach den Möglichkeiten der Ausdifferenzierung bzw. Ausgrenzung der Trivalliteratur gefragt wird. Der strikt getrennte Aufbau der Dissertation in Theorie und Praxis verhindert die Verzahnung beider Teile. Es bleibt zu wünschen, dass sich künftige Arbeiten einer stärkeren Synthese verpflichtet fühlen.

#### **4 Plädoyer für weitere Anwendungen**

Die vorliegenden buchwissenschaftlichen Arbeiten mit systemtheoretischem Ansatz widmen sich schwerpunktmäßig dem Unternehmen, insbesondere dem Verlag, wobei auch Betriebe oder Betriebsgruppen des verbreitenden Buchhandels berücksichtigt werden. Diese Anwendungsbeispiele schöpfen die Möglichkeiten, Buchwissenschaft und Buchhandelsgeschichte systemtheoretisch zu betrachten, bei Weitem nicht aus. Im Folgenden werden zwei weitere Anwendungsbeispiele benannt, die es lohnt, systemtheoretisch zu erforschen.

##### **4.1 Ein Modell des Buchsystems**

Die Begriffe „Buchsystem“ und „Buchkreislauf“ tauchten in verschiedenen buchwissenschaftlichen Arbeiten des 20. Jahrhunderts auf, wenn es um die Konstruktion des Faches Buchwissenschaft ging. Unter anderem führte Krzysztof Migon aus: „Indem sich die Bibliologie mit dem Buchsystem beschäftigt, erfüllt sie zugleich die an eine moderne Systemforschung gestellten Anforderungen.“<sup>43</sup> Er zitiert den polnischen Soziologen Wadim Sadowski: „Die systematische Erfassung kennzeichnet den Verzicht auf einseitige analytische und lineare Forschungsmethoden. Der Hauptakzent liegt auf der Analyse ganzheitlicher, integrierender Eigenschaften des untersuchten Objekts, auf der Abdeckung seiner verschiedenartigen Querverbindungen und seiner Struktur.“<sup>44</sup> Das im Folgenden skizzierte Modell des Buchsystems dient allerdings nicht zur Erklärung und

---

<sup>43</sup> Migon: Das Buch als Gegenstand (wie Anm. 7), S. 80.

<sup>44</sup> Wadim Sadowski: Podstawy ogólnej teorii systemow. Analiza logiczno-metodologiczna (Grundlagen einer allgemeinen Systemtheorie. Eine logisch-methodologische Analyse), Warschau 1978, S. 13–14. Zitiert in: Ebd., S. 80–81.

Begründung eines komplexen Faches Buchwissenschaft, sondern ist innerhalb dieses angesiedelt. Es stützt sich auf verschiedene Vorläufer, von denen das oben bereits erwähnte Modell der vier Lebensphasen des Buches von M. I. Schtschelkunow (1926) hervorgehoben werden soll.<sup>45</sup>

Zur Grundlegung eines theoretischen Modells des Buchsystems wird der Lebenszyklus des Mediums herangezogen, der beim Schaffungsprozess des Autors beginnt (zugleich die „Geburt des Buches“), sich fortsetzt bei der Herstellung (Verlag, Druckerei, Buchbinderei), Verbreitung (Verlag, verbreitender Buchhandel, Wiederverkauf über den Antiquariatsbuchhandel – „Wiedergeburt des Buches“) sowie erfolgten bzw. nicht erfolgten Rezeption und schließlich endet mit dem Tod des Buches durch jedwede gewollte oder ungewollte Vernichtung. Damit lehnt sich dieses Modell an den so genannten Produktlebenszyklus des Buches an, der allerdings aus Sicht des Verlags nur die Produktion (Herstellung) eines Titels bis zum vollständigen Abverkauf oder zur Makulierung in der Form einer Umsatz- bzw. Verlust-Gewinn-Kurve erklärt. Danach dauert es im Schnitt für einen Titel fünf Jahre von der Herstellung bis zum Abverkauf des Produkts bzw. zur Vernichtung der Überproduktion.<sup>46</sup> Was mit den veräußerten Vervielfältigungsstücken geschieht, bleibt außer Betracht.

Im Unterschied zum Jägerschen Systemmodell des Buchverlags und in gewisser Weise auch zu seiner Auffassung des wissenschaftlichen Buchhandels bezieht sich die Einteilung des Buchsystems nicht in erster Linie auf die handelnden Akteure, Institutionen und Unternehmen,<sup>47</sup> sondern untergliedert in bestimmte Stadien eines

---

<sup>45</sup> Die vier Phasen lauteten: Produktion, Registrierung und Klassifikation, Vertrieb und Konsumtion. Vgl. Schtschelkunow: *Istorija* (wie Anm. 12). Es gibt allerdings noch zahlreiche weitere Überlegungen in diese Richtung. Beispielgebend soll K. Glombowski genannt werden, der in den 1950er Jahren seine buchwissenschaftlichen Forschungen auf den Prozess Buch, Buchhandel und Leser bezog. Er unterteilte systematisch in die Phasen Produktion, Distribution und Rezeption. Hinweis von Reimar Riese vom 5. Januar 2007. Auch York-Gothart Mix nahm eine ähnlich gelagerte systemtheoretische Modellierung unter Verwendung der Bourdieuschen Kapitalientheorie vor. Vgl. York-Gothart Mix: *Buchwissenschaft in der Postmoderne. Probleme, Prämissen und Perspektiven*, in: *Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte* 8 /1998, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, S. 13–32.

<sup>46</sup> Vgl. Eduard Schönstedt: *Der Buchverlag. Geschichte, Aufbau, Wirtschaftsprinzipien, Kalkulation und Marketing*, 2. verb. Auflage, Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler 1999, S. 222. Vgl. Wulf D. v. Lucius: *Verlagswirtschaft. Ökonomische, rechtliche und organisatorische Grundlagen*, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2005, S. 191.

<sup>47</sup> Auch die Unternehmen können nach der Institutionenökonomik als Institutionen aufgefasst werden. Dieses Modell belegt anhand des zentralen Begriffs Transaktionskosten am besten, warum es zur Herstellung und Verbreitung von Büchern Unternehmen bedarf. Vgl. Holger Bonus: *Unternehmen in institutionenökonomischer Sicht*, in: Clemens Wischermann u.a. (Hg.): *Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Neue Wege der Unternehmensgeschichte (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Bd. 19)*, Dortmund: Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte 2000, S. 17–30. Vgl. auch Clemens Wischermann und Anne Nieberding: *Die*

idealtypisch angenommenen Buchlebens. In Wirklichkeit gibt es dieses System nicht.<sup>48</sup> Es handelt sich um eine wissenschaftliche Konstruktion, ein Interpretationsmodell, das zur Diskussion herausfordern soll. Zum Kreislauf wird das Buchsystem nur unter ganz bestimmten Umständen, etwa wenn ein Titel durch Neuauflage oder Wiederverkauf wieder in das System eingespeist wird. Das trifft auf die gesamte Buchproduktion eines Wirtschaftsraumes bezogen allerdings nur in einem geringen Prozentsatz zu. Wir haben uns daher keinen fortwährenden oder gar geschlossenen Kreislauf vorzustellen.

Das Buchsystem ist in vier Teilsysteme gegliedert, die miteinander nach dem Konzept der Interpenetration verschränkt sind. Die Namensgebung jedes dieser Teilsysteme charakterisiert eine oder die zentrale Eigenschaft bzw. Funktion innerhalb des Buchsystems. Das Leben eines Buches beginnt mit der Herstellung als erstem Teilsystem. Dabei handelt es sich um einen geistigen (schriftstellerischen), verlegerischen und buchherstellerischen Schaffungsprozess. Aufgrund einer Spekulation und in einem gewissen Umfang aus einer Marktkenntnis heraus wird ein Buchtitel wie oben bereits skizziert in der Form einer Doppel- bzw. Mehrfachcodierung angefertigt und anschließend in das zweite Teilsystem, die Distribution, eingespeist. Zu diesem gehören wiederum der Verlag selbst (Direktvertrieb<sup>49</sup>) oder professionelle Händler (Zwischenbuchhändler, Sortimentler). Sie übernehmen die möglichst kostengünstige Verteilung der Produkte an die Endkunden (Buchkäufer). Aber auch das Bibliothekssystem gehört zu diesem Bereich, da es durch seine Einrichtungen eine Verteilungs- und Zugangsfunktion erfüllt. Das dritte Teilsystem, die Rezeption, kennzeichnet den Prozess der Aufnahme und Verarbeitung von Buchinhalten durch den oder die Leser. Es kann sich hierbei um einen wiederholenden Vorgang, einen interpersonellen Vorgang handeln und die Rezeption kann durch weitere medial gestützte Kommunikation begleitet werden, etwa durch die Rezeption von Hörbüchern, Buchbesprechungen oder dem Film zum Buch. Dieser aktive und lebendige Umgang mit dem Buch ist vom vierten Teilsystem,

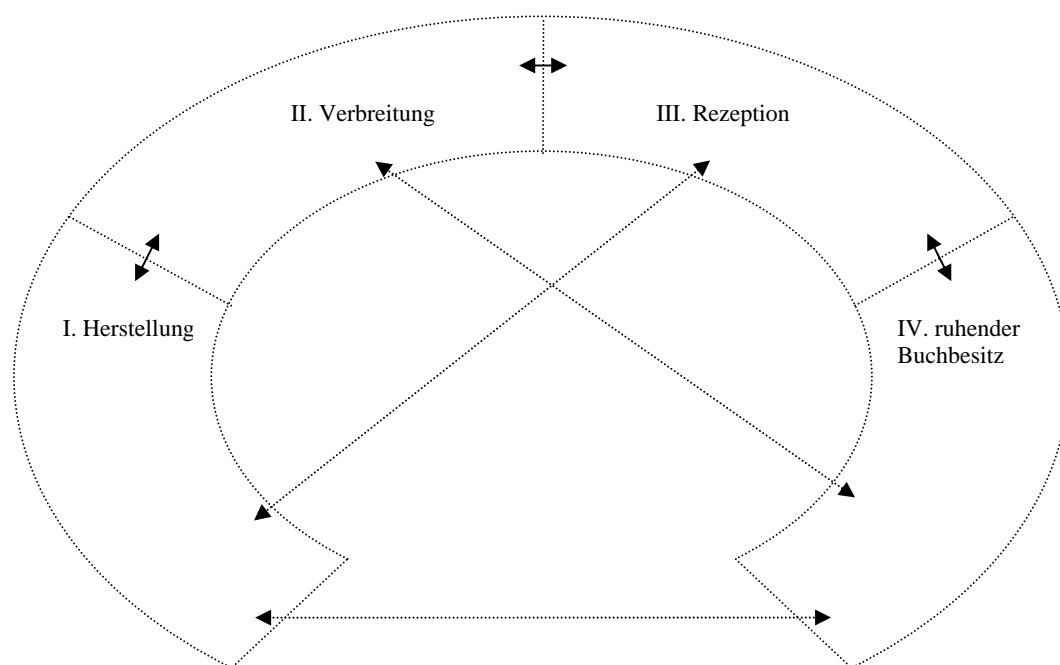
---

Institutionelle Revolution. Eine Einführung in die deutsche Wirtschaftsgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Stuttgart Steiner 2005.

<sup>48</sup> Somit folgt das Modell der Systemtheorie: „In der Wirklichkeit gibt es keine Systeme, sondern nur Bereiche und Gegenstände, die wir ‚als Systeme interpretieren‘. Nicht ‚etwas ist ein System‘. Dies [...] soll vor dem Fehler bewahren, Systeme als etwas Reales mit objektiven Merkmalen zu betrachten.“ Stefan Jensen: Systemtheorie, Stuttgart: Kohlhammer 1983, S. 8.

<sup>49</sup> Eine fälschlich gebrauchte Einteilung fasst den Verlag als herstellenden Buchhandel auf und den Zwischenbuchhandel und das Sortiment als verbreitenden Buchhandel. In der Tat gehört es zur Unternehmensstrategie vieler Verlage, die Bücher auch im Direktvertrieb an das Publikum zu bringen. Zahlen existieren hierzu nicht. Experten gehen heute von einem Marktanteil von bis zu 30 Prozent aus.

dem ruhenden Buchbesitz, zu trennen. In dieser Phase sind die Bücher (noch) physisch vorhanden, sie erfüllen aber keine rezeptive Funktion (mehr), d. h. sie werden nicht gelesen. Dass diese Bücher nicht entsorgt werden, hat einen anderen Grund. Sie werden als Hülsen benutzt, besitzen einen Wohn- oder Protzwert<sup>50</sup>, dienen als Wohnmöbel, Kulisse, Sammelvorrat (Archiv) oder schlicht zur Repräsentation. Es geht – deshalb diese Charakterisierung – zentral um den Besitz. Ruhende, ungenutzte Büchersammlungen finden sich im privaten wie im öffentlichen Bereich. Jedes ungelesene Buch, das nicht wiederentdeckt und in die Systeme I bis III zurückgespeist wird, ist bereits „gestorben“.<sup>51</sup>



© Thomas Keiderling

## Graphik: Das Buchsystem

<sup>50</sup> Vgl. Schönstedt: Der Buchverlag (wie Anm. 48), S. 212.

<sup>51</sup> Erdmann Weyrauch führte im Sommersemester 2005 ein viel besuchtes Hauptseminar zu diesem Themenkreis durch: „Kulisse oder Kontrast: Bücher und Bibliotheken im Film“. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die internationale Bewegung des „Book-crossings“, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, „Lieblingsbücher“ „freizulassen“, in dem sie an öffentlichen Plätzen in schützenden Plastiktüten zur Wiederlektüre ausgesetzt werden. Durch ID-Nummern für jedes Buchexemplar wird dieser Vorgang sogar statisch begleitet. Vgl. <http://www.bookcrossing.com> [1.12.2006]. Ferner gibt es den durch Ursula Rautenberg geprägten Begriff des „uneigentlichen Buchbesitzes“, der auf den aktiven, allerdings nicht-rezeptiven Gebrauch des Mediums kennzeichnet. Vgl. Ursula Rautenberg: Das Buch in der Alltagskultur. Eine Annäherung an zeichenhaften Buchgebrauch und die Medialität des Buches, Erlangen 2005. URL: <http://www.buchwiss.uni-erlangen.de/AllesBuch/Studien.htm> [20.11.2006]. Zum Teilsystem des ruhenden Buchbesitzes siehe auch den Aufsatz von Patricia Zeckert in diesem Band.

Die Verschränkung (Interpenetration) der vier genannten Teilsysteme ist auf vielfältige Weise gegeben und wurde in der Graphik zum Buchsystem nicht durch Überlappungen, sondern durch Doppelpfeile angedeutet.<sup>52</sup> Ein idealtypisches Buchschicksal wechselt die Teilsysteme der Reihe nach von I bis IV, von der Herstellung bis zum ruhenden Buchbesitz. Keineswegs handelt es sich hierbei aber um eine Einbahnstraße, sondern es gibt Wiedereinspeisungsmöglichkeiten. Das Herstellungssystem kann auf eine große Nachfrage der Systeme II und III mit einer Neuauflage reagieren. Bei einer zu geringen Resonanz aus II und III erfolgt die Verramschung oder Vernichtung der Vervielfältigungsstücke (Makulierung). Es gibt aber auch Produktionsaufträge an das erste Teilsystem, ausgelöst durch den Untergang von ruhenden Buchsammlungen, was einer Rückwirkung von IV auf I gleichkommt.<sup>53</sup> Eine weitere Möglichkeit der Wiedereinspeisung ergibt sich aus dem vierten in das zweite System. Der Antiquariatsbuchhandel ermöglicht nicht nur den neuen Verkauf der Bücher, sondern auch eine erneute Rezeption.<sup>54</sup>

Das Buch kann vom ersten bzw. zweiten System in das dritte oder vierte gelangen, es kann durch die erneute Zurhandnahme und Rezeption eines Buches vom vierten in das dritte System zurückgehen, und es kann im Verlauf eines Buchlebens immer wieder Systemwechsel vornehmen. Innerhalb eines jeden Systems und bei jedem Systemwechsel kann schließlich die gewollte oder ungewollte Vernichtung des Vervielfältigungsstückes eintreten. Geschieht dies in der ersten Phase noch vorrangig durch Qualitätsprüfungen oder Makulierungen, so sind in der zweiten Phase Transportschäden, in der dritten Phase Gebrauchsschäden und in der vierten Phase Lagerungsschäden und bewusste Entsorgungen dominierend.

---

<sup>52</sup> „Man darf sich Interpenetration weder nach dem Modell der Beziehung zweier getrennter Dinge vorstellen noch nach dem Modell zweier sich teilweise überschneidender Kreise. Entscheidend ist, daß die Grenzen des einen Systems in den Operationsbereich des anderen übernommen werden können.“  
Luhmann: Soziale Systeme (wie Anm. 26), S. 295.

<sup>53</sup> Historische Entwicklungen belegen, dass eine massenhafte Büchervernichtung infolge von Kriegseignissen zu umfangreichen Wiederherstellungs-, Markteinführung- und ggf. auch Rezeptionsphasen führen kann. Ein Beleg ist die nachholende Verlagsproduktion in West- und Ostdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1955).

<sup>54</sup> Derzeit werden online über das Zentrale Verzeichnis Antiquarischer Bücher (ZVAB) und andere Portale mehr als 10 Mio. Buchexemplare angeboten, das entspricht schätzungsweise 50 Prozent aller verfügbaren antiquarischen Waren und verdeutlicht die enorme Leistung des Antiquariatsbuchhandels. Aus einem Interview des Verfassers mit Wilhelm Hohmann, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Antiquariat des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Antiquariat W. Hohmann in Stuttgart vom 8. März 2005.

An das eben skizzierte Modell des Buchsystems lassen sich weitere Fragestellungen koppeln:

*a) Das Verhältnis des Buchsystems zu anderen Systemen bzw. zur Umwelt*

Das Buchsystem transportiert nicht nur das Buch als Handelsware, sondern auch dessen Inhalte. Diesbezüglich gibt es einen inhaltlichen Input und Output, die zum Gegenstand der Forschung werden können. Mithilfe der systemtheoretischen Analyse kann eine stärkere Verschränkung der Disziplinen Germanistik/Literaturwissenschaft, die sich dem Buch mehr inhaltsanalytisch und rezeptionswissenschaftlich widmen, und der Buchwissenschaft, die sich mehr auf Herstellungs- und Austauschprozesse bezieht, erfolgen. Weitere Fragestellungen sind die nach dem Zusammenhang des Buchsystems mit weiteren Systemen wie Kultur, Politik, Wirtschaft. Hier gilt es, gesellschaftliche und kulturelle Faktoren zu berücksichtigen, die die Ausprägung des Buchsystems nachhaltig beeinflussen, so die staatliche Rahmengesetzgebung zur Buchpreispolitik, der verringerte Mehrwertsteuersatz, generell: die Wertschätzung des Buches in der Gesellschaft.

*b) Die Balance fördernder und hemmender Faktoren*

Das Buchsystem als solches ist ein tendenziell fördernder Kreislauf, d. h., es besitzt grundlegend die Eigenschaft, das Herstellen, Verbreiten und Rezipieren des Buches zu ermöglichen und zu begünstigen. Zugleich wirken in ihm immanent hemmende Faktoren, die man als Reibungsverluste (in der Form von Transaktionskosten) oder aber auch Möglichkeiten der Sanktionierung verstehen kann: Ablehnung eines Manuskripts durch den Verleger, Verzögerungen bei der Herstellung und Auslieferung, zu geringe Bewerbung des Buches durch die Branche, Nichtbesprechen von rezipierten Büchern etc. Es ist lohnenswert, diesen Dualismus der hemmenden und fördernden Faktoren systemtheoretisch zu betrachten.

Natürlich gilt es dabei auch, das Verhältnis von Buchsystem und Zensursystem nicht aus den Augen zu verlieren, das es in jeder gesellschaftlichen Formation gibt. Das Zensursystem ist dem Buchsystem diametral entgegengesetzt und zugleich in vielfältigster Weise mit ihm verschränkt. Denken wir nur daran, dass ein Großteil der Zensoren selbst als Autoren, Verleger oder Rezipienten Bestandteil des

Buchkreislaufes sind und aufgrund ihrer internen Kenntnisse zur Überwachung auserkoren wurden. Ohne eine „Kenntnis der Bücher“ ist deren Überwachung und Behinderung undenkbar.<sup>55</sup> Hier ließe sich darüber nachdenken, die von Niklas Luhmann entworfene „Theorie“ des Gleichgewichts mit einzubeziehen.<sup>56</sup> Zensursysteme gehen nicht nur repressiv gegen unerwünschte Autoren, Bücher, Buchinstitutionen bzw. Rezipienten oder Besitzer indizierter Bücher vor. Sie empfehlen und fördern zugleich das „gute Buch“, versuchen also, das Buchsystem mit einem eigenen Input zu versorgen und zu stabilisieren.<sup>57</sup>

### *c) Das Wechselverhältnis bereitstellender und rezeptiver Faktoren*

Die Idee des Buchkreislaufs kann schließlich in einer Untersuchung bereitstellender und rezeptiver Faktoren des Buches münden. Die Felder der Lese(r)forschung, Buchrezeptionsforschung und der Buchwirkungsforschung werden zumeist unabhängig von der Buchhandelsforschung bestellt. Diese Bereiche stehen nicht „nebeneinander“, sie bedingen einander, sind miteinander eng verflochten. Es kann nichts rezipiert werden, was zuvor nicht in einem aufwändigen Prozess hergestellt und verbreitet wurde.

Nehmen wir eine spezielle Fragestellung wie die Rezeption britischer und irischer Literatur im deutschsprachigen Raum des 19. Jahrhunderts, dann wird offensichtlich, dass die Nachfrage nach originaler englischsprachiger Literatur in Deutschland erst sprunghaft ansteigen konnte, nachdem die Infrastruktur für ihre Bestellung und Auslieferung geschaffen worden war. Der Höhepunkt der deutschen Rezeption englischer Literatur wurde nach der Ordnung des bilateralen Urheberrechtsschutzes erreicht. Einzelne deutsche Trendsetter-Verlage wie B. Tauchnitz, A. Dürr (beide

---

<sup>55</sup> Siehe den Aufsatz von Siegfried Lokatis in diesem Band.

<sup>56</sup> „[M]an kann die Idee des Gleichgewichts als eine Theorie betrachten, die die Störepfindlichkeit eines Systems bezeichnet und auch lokalisiert – man weiß, was man tun muss, wenn man das Gleichgewicht stören will. [...] Der Begriff des Gleichgewichts enthält eine Theorie, die Interesse hat zu sehen, wie das Verhältnis von Störung und Stabilität geordnet [...] gesteigert werden kann, sodass ein System trotz hoher Störbarkeit immer noch stabil ist.“ Niklas Luhmann, Einführung in die Systemtheorie, hg. von Dirk Baecker, 2. Auflage, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2004, S. 43.

<sup>57</sup> Beispielgebend für die Zeit des Nationalsozialismus sind der alljährliche „Tag des Buches“, die „Woche des deutschen Buches“, die „Jahresschauen des deutschen Schrifttums“ oder Überwachungsorgane mit Empfehlungscharakter wie Die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums/(Amt/Hauptamt) Schrifttumspflege beim Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP oder die Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums. Vgl. dazu Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im „Dritten Reich“. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder, Frankfurt am Main: dtv 1995, S. 270–321, 621–640.



Leipzig) oder Asher & Co. (Berlin) nahmen nun in Wahrnehmung der Marktsituation sogar die englische Produktion in Deutschland auf und verstärkten durch ihre Angebote den Trend um ein Vielfaches.<sup>58</sup> Die gesteigerte deutsche Nachfrage allein aus Rezeptions- und Kommunikationsvorgängen in der deutschen Autoren-, Kritiker- und Leserschaft erklären zu wollen, wie dies die anglistische und literaturwissenschaftliche Forschung vornimmt, führt zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen. Das hier konzipierte Modell kann Abhilfe verschaffen, indem es bei der Rekonstruktion des Rezeptionsprozesses die Produktions- und Angebotsseite mit berücksichtigt.

Der Vorteil des Modells des Buchsystems besteht darin, Aspekte der Buchwissenschaft, die bislang zumeist losgelöst von einander betrachtet werden, wie die Verlags- und Buchhandelsforschung, Buchmarktforschung, Leserforschung, Rezeptionsforschung, Buchnutzungsforschung, Bibliotheksforschung und Zensurforschung, zusammenzubringen. Dabei können Zusammenhänge dieser Interessensgebiete in neuartiger Weise herausgestellt gestellt und geordnet werden, etwa: Welche Auswirkung hat die staatliche Rahmen(gesetz)gebung auf das Buchsystem? Welches Verhältnis gibt es zwischen dem Produktionsangebot und der Lesernachfrage? Bis zu welchem Grade können neue, kreative Buchideen auf einem Markt umgesetzt werden und dem Leser „neue Werte aufdrängen“ bzw. inwieweit reagiert der Verlag auf vorhandene Trends auf dem Buchmarkt? Ferner: Welche stabilisierende Funktion führt die Zensur auf das Buchsystem aus? Lassen sich die Auswirkungen der Zensur auf diese Weise noch komplexer beschreiben, nicht nur mit dem Fokus auf das Schicksal der verbotenen Verlagsproduktion und vieles andere mehr.

#### **4.2 Ein Systemmodell des deutschen Buchhandels 1839–1934**

Eine bemerkenswerte Eigenschaft des deutschen Buchhandels wurde bislang in der Forschung nicht theoretisch reflektiert: Er besaß seit seiner Professionalisierung im

---

<sup>58</sup> Zur langzeitlichen Entwicklung von Angebot und Nachfrage englischer Literatur in Deutschland sowie und zu den rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen des deutsch-englischen Handels, siehe Thomas Keiderling: Leipzig als Vermittlungs- und Produktionszentrum englischsprachiger Literatur zwischen 1815 und 1914, in: Norbert Bachleitner (Hg.): Beiträge zur Rezeption der britischen und irischen Literatur des 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum, Amsterdam / Atlanta: GA Rodopi 2000, S. 3–76.

19. Jahrhundert bis zu seiner Reorganisation in der Zeit des Nationalsozialismus einen systemischen Zusammenhang, der es lohnenswert macht, ihn auch systemtheoretisch zu betrachten. Um dies besser verstehen zu können, sei im Folgenden die Systemdefinition des deutschen Buchhandels für den Zeitraum von 1839 bis 1934 genannt:<sup>59</sup>

Der Buchhandel umfasste im Untersuchungszeitraum den Handel mit allen nach dem Gutenbergschen Verfahren hergestellten Medien, nämlich Bücher, Broschüren, Zeitungen und Zeitschriften, Kunst- und Musikaliendrucke sowie den Wiederverkauf dieser Medien über den Antiquariatsbuchhandel als zweitem Verwertungskreis. Zu ihm gehörten folglich die Branchenspezialisierungen Verlags-, Zwischen-, Sortiments-, Antiquariats-, Musikalien- und Kunstbuchhandel.

Seit Etablierung des „Adressbuches“<sup>60</sup> für den Deutschen Buchhandel“ durch Otto August Schulz im Jahre 1839 konnten alle Buchhändler der Welt – gemeint sind Unternehmer – Mitglied des deutschen Buchhandels werden, wenn sie die Geschäftsgrundlagen desselben akzeptierten und entweder durch eine Filiale direkt in Leipzig oder durch einen dortigen Kommissionär (Zwischenbuchhändler) bzw. durch einen Kommissionär an einem anderen, untergeordneten Kommissionsplatz wie Berlin, Stuttgart, Wien etc. geschäftlich vertreten waren. Diese Bedingungen allein, die sich weder an der Landessprache noch am politischen Territorium orientierten, sondern einzig an der Teilnahme am Kommunikations- und Handelsnetz, sicherten die Aufnahme in das deutsche Branchenadressbuch und somit die Teilnahme an zentralen Bestell- und Auslieferungseinrichtungen. Ähnlich verhielt es sich mit der Aufnahme im Börsenverein der Deutschen Buchhändler, der seit seiner Gründung im Jahre 1825 erklärtermaßen und seit Abschluss der Krönerschen Reform<sup>61</sup> von 1888 de

---

<sup>59</sup> Die Eckdaten erhellen aus folgenden Entwicklungen: 1839 wurde das „Adressbuch für den Deutschen Buchhandel“ etabliert, das rasch als ein offizielles Branchenverzeichnis des professionellen Buchhandels fungierte, und somit zu einem wichtigen Dokument/Beleg des hier beschriebenen deutschen Buchhandelssystems wurde. 1933/1934 wurde durch die Gleichschaltung des Börsenvereins durch die Reichsschrifttumskammer die internationale Ausrichtung des Börsenvereins und damit des deutschen Buchhandels aufgehoben. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte keine Rekonstruktion des Status quo ante.

<sup>60</sup> Otto August Schulz, der Statistiker des deutschen Buchhandels, erwies sich in vielerlei Hinsicht als Visionär. Vom ersten Jahr des Erscheinens an, 1839, schrieb er das „Adressbuch“ mit doppeltem „s“.

<sup>61</sup> Die Krönersche Reform 1878–88, benannt nach dem damaligen Börsenvereinsvorsteher Adolf Kröner, führte eine Verkehrs- und Verkaufsordnung für den deutschen Buchhandel ein. Sie markiert einen wesentlichen Schritt hin zur Verrechtlichung der Geschäftsgepflogenheiten. Im Ergebnis der Reform wurde der feste Ladenpreis für Bücher eingeführt und der Börsenverein stieg endgültig zum Dachverband des deutschen Buchhandels auf, indem er Lokal-, Regional- und Spezial-Vereine eingliederte. Vgl. Volker Titel: *Geschäft und Gemeinschaft. Buchhändlerische Vereine im 19. Jahrhundert* (Sonderdruck, Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 52), Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 1999, S. 1–227, hier besonders S. 170–186.

facto der Dachverband des deutschen Buchhandels war. Ihm konnten ebenfalls alle Buchhändler der Welt beitreten, die die deutschen Gepflogenheiten akzeptierten und im Adressbuch verzeichnet worden waren.

Um den systemischen Charakter des deutschen Buchhandels zu kennzeichnen, wurden der Branchenverein und wichtige Organe desselben in der Namensgebung stets mit großem „D“ für „Deutsch“ geschrieben, so beim „Adressbuch für den Deutschen Buchhandel“, beim „Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig“ (heute „Börsenverein des Deutschen Buchhandels“) sowie beim „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“. Folgerichtig hieß denn auch eine frühe wissenschaftliche Darstellung von Friedrich Kapp und Johann Goldfriedrich „Geschichte des Deutschen Buchhandels“ (1886–1913, 4 Bde.). Die zeitgenössische Schreibweise mit „D“ hat, insofern es sich nicht um Eigennamen handelt, längst ihre Berechtigung verloren und findet in der modernen Sekundärliteratur keine Verwendung mehr.

An diesem Punkt kann ein systemtheoretisches Modell ansetzen, das erklärt, welche Besonderheiten der deutsche Buchhandel im Vergleich zu anderen (nationalen) Buchhandelssystemen aufwies und welche Konsequenzen daraus folgten. Wie ist es zu dieser Sonderform gekommen? Sah sich dadurch der deutsche Buchhandel den anderen nationalen Systemen gegenüber im Vorteil? Konnten Innovationen schneller umgesetzt und systeminterne Mängel schneller behoben werden? War „das System“ dadurch besser in der Lage, innere und äußere Gefahren abzuwehren?<sup>62</sup>

Zunächst soll die Frage nach dem wesentlichen Entstehungsfaktor dieses international singulären Buchhandelssystems beantwortet werden. Die hohe regionale Zersplitterung des deutschen Staatsgebietes bis zum Zeitpunkt 1871 sorgte für enorm erschwerte Produktions- und Handelsbedingungen. Die seit dem 17. Jahrhundert zunehmende nationalsprachliche Verlagsproduktion des deutschen Buchhandels konzentrierte sich nicht in einem Zentrum wie in Großbritannien oder Frankreich, sondern war auf viele kleinere und größere Standorte verteilt. Daraus ergab sich ein generelles Problem für die Distribution der Handelsware Buch, die in der Regel in kleinen Stückmengen und zu relativ geringen Preisen an viele einzelne Besteller erfolgt. Da die staatliche Einigung zur Beseitigung dieses Defizits in weite Ferne gerückt war, bildete sich eine Einigung auf wirtschaftlichem Wege heraus: Es kam zur Herausbildung einer neuen logistischen Branchenzweigs, dem Kommissionsbuchhandel (Zwischenbuchhandel), der die Verbindung zwischen dem

---

<sup>62</sup> Vgl. Thomas Keiderling: Modernisierung des Leipziger Kommissionsbuchhandels von 1830 bis 1888, Berlin: Duncker & Humblot 2000.

dezentralisierten Verlag und dem verzweigten buchhändlerischen Handelsnetz (Sortimentsbuchhandlungen) organisierte, bündelte und kostengünstig gestaltete.

Leipzig entwickelte sich im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert zum Zentrum des deutschen Buchhandels (Kommissionsplatz). Der weitere Ausbau Leipzigs als Führungszentrum des deutschen Buchhandels und die Tatsache, dass sich hier am Ende des 19. Jahrhunderts über 95 Prozent der deutschen Buchhändler vertreten ließen, bedeuteten nicht, dass andere Kommissionsplätze ihre Daseinsberechtigung verloren. Mit Erweiterung des geographischen Einflussgebiets wurde es erforderlich, dass weitere Kommissionsplätze durch eine eigene Lagerhaltung und Spedition die buchhändlerische Logistik in die Regionen hinein unterstützen und verbessern halfen. Trotz einer gewissen Konkurrenz kooperierten sie im Allgemeinen mit dem großen Zentrum und blieben ihm gegenüber zu jeder Zeit Nebenkommisionsplätze. Um 1838 entwarf dazu ein anonymes süddeutsches Buchhändler folgendes Bild:

„Wir sehen also, daß sich der [buchhändlerische, Th. K.] Verkehr ganz naturgemäß gestaltet, indem sich, wie im Sonnensystem, die kleineren um größere Zentralkörper gruppieren, je nachdem diese eine größere oder geringere Anziehungskraft ausüben. So war Leipzigs Zentralkraft, nachdem die Buchhändlermesse dorthin verlegt worden, nicht mächtig genug, um den Reichsbuchhandel ganz in seinen Bereich zu ziehen. Dieser fuhr vielmehr fort, sich selbstständig, obwohl etwas kometenartig, zu bewegen, bis er, unserer Meinung nach, jetzt dahin gelangt ist, geordnetere Bahnen zu schreiben.“<sup>63</sup>

Es war also die hierarchische Struktur des deutschen Kommissionsbuchhandels, seine polyzentrische Anlage, die ihn so leistungsfähig gegenüber dem so genannten kaufmännischen monozentristischen Buchhandel westeuropäischer Staaten machte. Leipzig war das Zentrum des gesamten deutschen Buchhandels. Es verband den Norden mit dem Süden und den nationalen mit dem internationalen Buchhandel. Aufgrund der Tatsache, dass nicht alle Geschäfte beispielsweise innerhalb Süddeutschlands über Leipzig laufen konnten, bedienten die Nebenkommisionsplätze regionale Submärkte. Ihre Bedeutung lag ausschließlich in der Geschäftsvermittlung ihres Einzugsfeldes; sie verkürzten interne Wege. Über ihre regional begrenzten Geschäftskontakte hinaus besaßen die Nebenplätze kaum

---

<sup>63</sup> Süddeutsche Buchhändler-Zeitung Nr. 3, 19.1.1838, Stuttgart: Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung, S. 18. Unterstreichung nicht im Original.

Bedeutung. Häufig kam es zu einer gegenseitigen Überlappung und Durchdringung von buchhändlerischen Submärkten.

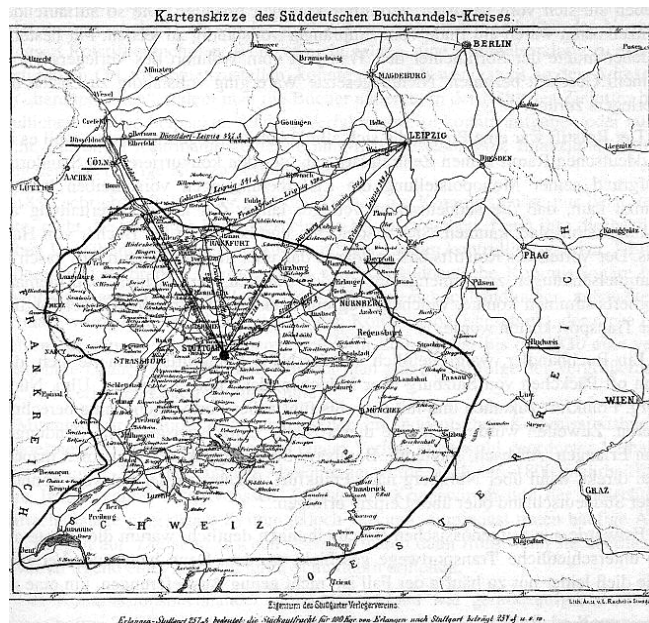


Abb. Zeitgenössische Darstellung des Süddeutschen Buchhandels-Kreises als Teilsystem des deutschen Buchhandels (1894) (vgl. Keiderling: Kommissionsbuchhandel, S. 237).

Die Rückbindung des deutschen Buchhandels an das steuernde zwischenbuchhändlerische Handelsnetz hatte neben der reinen Organisation und Kostensenkung der Logistik durch Bündelung der Handelsströme auch noch eine zweite wichtige Funktion. Es konnte auf diese Weise die Störanfälligkeit des deutschen Buchhandels minimiert werden, die aus den unterschiedlichen Rechtssprechungen und den verschiedenen Währungssystemen der deutschen Staaten resultierten. Über den Kommissionär wurde die einheitliche Buchhändler(verrechnungs)währung und über den Börsenverein Schiedsgerichte eingeführt, zur Beilegung von Streitigkeiten über regionalstaatliche Handelsgrenzen hinaus. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde das bewährte und grenzübergreifende deutsche Buchhandelssystem dann folgerichtig auch für interessierte ausländische Geschäftspartner aus aller Welt geöffnet.

Sieht man sich die internationalen Handelsbeziehungen des deutschen Buchhandels im genannten Zeitraum genauer an, so wird deutlich, dass sie mehrheitlich *innerhalb* des eigenen Wirtschaftssystems abgewickelt wurden. Das belegt wiederum das

Beispiel des deutsch-englischen Buchhandels.<sup>64</sup> Die britischen Unternehmer, oftmals deutscher Abstammung, waren gleichberechtigte Teilnehmer des deutschen Buchhandels, beauftragten einen Leipziger Kommissionär, waren im deutschen Adressbuch präsent und z. T. auch Mitglied des Börsenvereins. Selbst die Handelsgepflogenheiten orientierten sich an den deutschen Usancen. Dies galt auch für die Handelsbeziehungen Deutschlands zu anderen Regionen und Nationalstaaten. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint der internationale Buchhandel über Deutschland systemtheoretisch in einem völlig neuen Licht.

Eine weitere Besonderheit: Im Gefolge der Organisation via Börsenverein und Kommissionsbuchhandel gab es im deutschen Buchhandel einen Hang zu genossenschaftlichen Problemlösungen. Erstmals wurde die Idee eines genossenschaftlich organisierten gesamtdeutschen Kommissionsplatzes in einer anonymen Schrift von 1828 formuliert. Der frühe Plan war allerdings nicht realisierbar. Schließlich erfolgte die Umsetzung von genossenschaftlichen Einrichtungen der Buchbestellung (1842 Leipziger Zettelbestellanstalt), der Paketauslieferung (1912/16 Leipziger Paketanstalt), des internen Zahlungsverkehrs (1923 Buchhändler-Abrechnungsgenossenschaft „BAG“), der regionalen Sortimenterbezug (Sortimenter-Einkaufsgenossenschaften seit 1878/1879). Diese Gemeinschaftsprojekte haben neben der ihnen innewohnenden Originalität einen besonderen Geist innerhalb des deutschen Buchhandels erzeugt, ein Zusammengehörigkeitsgefühl, den es in keinem anderen Sprachgebiet gab und gibt. Der Börsenverein insbesondere, also die früheste, immer noch existierende Korporation auf dem Gebiet des Buchhandels weltweit, ist ein Verein des Gesamtbuchhandels. Anders als in Großbritannien, Frankreich und den USA, wo es am Ende des 19. Jahrhunderts zu separaten Verleger- und Sortimentervereinen kam, wurden die unterschiedlichen Interessen der Branchenzweige im deutschen Börsenverein gebündelt und ausgeglichen. Somit wird deutlich, warum so tief eingreifende Neuerungen wie die Einführung des festen Ladenpreises für Bücher (1888) nur im System des deutschen Buchhandels erstmalig erfolgen konnten.

Schließlich stellt sich die Frage, welche weiteren Vorteile aus der besonderen Organisation des deutschen Buchhandelssystems erwuchsen. Vor radikalen politischen Eingriffen und Zensurmaßnahmen war man dadurch natürlich nicht

---

<sup>64</sup> Vgl. Thomas Keiderling: Der deutsch-englische Kommissionsbuchhandel über Leipzig von 1800 bis 1875, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 6/1996, Wiesbaden, S. 211–282. Vgl. ferner Keiderling: Leipzig als Vermittlungs- und Produktionszentrum (wie Anm. 60).

vollständig geschützt, auch wenn es zahlreiche Beispiele erfolgreicher Gefahrenabwehrungen, etwa die Petitionstätigkeit des Leipziger Börsenvereins zur Zurückdrängung der Zensur im 19. Jahrhundert gibt.<sup>65</sup> Interessanterweise ist das Schicksal des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels im „Dritten Reich“ direkt mit der Frage seiner systemischen Organisation verknüpft. Obwohl sich der Börsenverein nach der Machtergreifung Hitlers in der Form „vorausseilenden Gehorsams“<sup>66</sup> bei den neuen Machthabern anbot, wurde er 1933 der neugegründeten Reichsschrifttumskammer unterstellt und 1934 mit Etablierung des Bundes Reichsdeutscher Buchhändler auf das Abstellgleis geschoben. Aufgelöst bzw. zerschlagen wurde er aber nicht. Grund dafür war die bereits erwähnte Tatsache, dass sich ca. fünf Prozent der Mitglieder des Börsenvereins im Ausland befanden. Die Nationalsozialisten hatten weder die Möglichkeit, diese Mitglieder zu überwachen, noch waren sie aus außenpolitischen Gründen dazu bereit, das Postulat der Presse- und Medienfreiheit vor der internationalen Öffentlichkeit aufzugeben.<sup>67</sup> Eine Zerschlagung des Unternehmervereins hätte nämlich die Unterdrückungsfunktion der Reichskulturkammer ebenso offenbart wie der Ausschluss von ausländischen Vereinsmitgliedern. In diesem Falle waren das System des Börsenvereins und dasjenige der nationalsozialistischen Diktatur nicht kompatibel. Diese Konstellation verhinderte die vollständige Liquidierung des Unternehmervereins.

Der Vorteil einer systemtheoretischen Konstruktion des deutschen Buchhandels besteht darin, dass sie geeignet ist, die Sonderpositionierung und den Sonderweg der deutschen Branche nachzuzeichnen. Auch hinsichtlich weiterer Fragestellungen wie der Innovationsfähigkeit, der Problemlösungsfähigkeit, der Stabilität des deutschen Buchhandelssystems erweist sich diese theoretische Betrachtung als vorteilhaft. Schließlich kann ein solches Modell für die vergleichende internationale Buchhandelsforschung, die immer noch Desiderat ist, neue Erkenntnisse bringen.

---

<sup>65</sup> Vgl. u.a. Petition des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler „Denkschrift über die Organisation des deutschen Buchhandels und die denselben bedrohenden Gefahren“ vom 5. Juni 1845. Besprechung in: Keiderling: Kommissionsbuchhandel (wie Anm. 64), S. 282–285.

<sup>66</sup> Jan-Pieter Barbian: Der Börsenverein in den Jahren 1933 bis 1945, in: Stephan Füssel, Georg Jäger und Herman Staub (Hg.): Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels 1825–2000, Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 2000, S. 93–94.

<sup>67</sup> Vgl. Barbian: Literaturpolitik (wie Anm. 59), S. 517–533, besonders S. 525.

## 5 Fazit

Der Gedanke, die Buchwissenschaft systematisch oder systemisch zu betrachten, geht auf das 18. Jahrhundert zurück. Frühe Fachvertreter, zumeist Bibliographen und Bibliothekswissenschaftler, konstruierten die Wissenschaft vom Buch über relativ selbstständige, in sich geschlossene Felder, deren Summe erst die Disziplin ausmache. Diese frühen Versuche waren innovativ und anregend zugleich, aber weder innerhalb der Bibliothekswissenschaft, noch darüber hinaus, konsensfähig. Zudem wurden eine Reihe von Fragestellungen nicht bzw. nur unvollständig erfasst, etwa die wechselseitige Beeinflussung und Durchdringung buchwissenschaftlicher Teilgebiete, die prozessualen Vorgänge rund um das Buch und deren Einbettung in die statische Beschaffenheit des Faches oder das Verhältnis des im engeren Sinne buchwissenschaftlichen Gegenstandes zu weiteren Gegenständen und Gebieten, die bei der Erforschung des Buches auch eine Rolle spielen können.

Im 20. Jahrhundert wurden die theoretischen Ansätze der Buchwissenschaft weiter verfeinert und es wurde bereits explizit von einem Buchsystem gesprochen. Aber auch hier gilt, dass in der Frage der Fachkonstruktion bis heute keine Einigung erzielt werden konnte und immer noch die Idee einer Aggregation, also einer Anhäufung und Verklumpung von Teilgebieten zu einem größeren Ganzen, vorherrscht. Es setzte sich mehrheitlich die Meinung durch, dass eine interdisziplinäre Buchwissenschaft ein unvollendetes Projekt, eine ständige Forderung bleiben müsse.

Die moderne Systemtheorie wurde erst spät, nämlich in den 1990er Jahren, auf die Buchwissenschaft angewendet. Einigkeit besteht darüber, dass die Systemtheorie in der Lage sein kann, offene buchwissenschaftliche Fragestellungen zu klären bzw. innerhalb eines anderen Kontextes gewinnbringend zu beantworten. Allerdings zeigen die wenigen bislang vorliegenden wissenschaftlichen Arbeiten, dass es offensichtlich Probleme gibt, dies praktisch umzusetzen. Erstens wird in diesen Arbeiten nur selten der Erkenntnisfortschritt thematisiert bzw. nachgewiesen, den die systemtheoretische Erörterung erbringen soll. Zweitens trägt die systemtheoretische Begründung, zumeist im Verbund mit einer gestelzten Wissenschaftssprache, nicht zum besseren Verstehen bei. Drittens gibt es in allen vorliegenden Anwendungen eine zu geringe Verzahnung der Systemtheorie mit dem eigentlichen empirischen Material und Untersuchungsgegenstand, so dass die Frage nach der Notwendigkeit und Funktion



der Theorie erlaubt ist bzw. eine weitgehende und stringente Verbindung beider Teile verlangt werden kann.

Das Plädoyer dieser kritischen Betrachtung besteht nicht darin, die Systemtheorie abzulehnen. Vielmehr soll sie sinnvoll genutzt und problemorientiert umgesetzt werden. Um dies zu bekräftigen, hat der Verfasser im letzten Teil zwei systemtheoretische Modelle vorgestellt, die seiner Meinung nach einen weiteren Nachgang lohnenswert machen. Die Systemtheorie besitzt, wenn man sie richtig einsetzt, eine große Erklärungskraft. Ein wissenschaftlicher „Selbstläufer“ ist sie nicht.